

Podcast Februar 2025

zu Exodus 3,1-14

von Pfarrer Jens Giesler

Liebe Hörerinnen, liebe Leser,

woher wissen wir eigentlich das, was wir von Gott zu wissen glauben dürfen; woher wissen wir, wer er ist und wie er handelt? Für Christenmenschen lautet die erste Antwort: Von Christus, aus seinen Worten und Taten, aus seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung. In einem weiteren Sinne ist natürlich auch die Antwort „Aus der Bibel“ durchaus richtig. Aber die Bibel ist ein dickes Buch, das die wenigsten von vorne bis hinten komplett lesen und in dem es hinsichtlich der Frage nach Gott mehr oder weniger aussagekräftige Passagen gibt. Da kann schnell mal was übersehen werden. Schön, dass wir als Predigttext heute einen Abschnitt aus dem Alten Testament haben, in dem wir Antworten auf die Frage: Wer und wie ist Gott? in ganz konzentrierter Form bekommen. Wir hören das zweite Buch Mose im dritten Kapitel:

Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb.

Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.

Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und

sie aus diesem Land hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt.

So geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.

Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?

Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott dienen auf diesem Berge.

Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?

Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: "Ich werde sein", der hat mich zu euch gesandt.

Amen.

Wer also ist Gott? Zunächst ist er einmal der, mit dem man nicht rechnet. Für Mose, den Flüchtling aus Ägypten, war es ein Tag wie jeder andere: Ein Arbeitstag mit den Schafen seines Schwiegervaters. Es galt, Futter für die Tiere zu finden. In der kargen Landschaft sicher kein einfaches Unterfangen; eine Aufgabe, für die man gut zu Fuß sein und auch ein gutes Auge haben musste. Mose hält also Ausschau nach Anzeichen von Grün – an Gott wird er dabei kaum gedacht haben. Doch dann bemerkt er etwas Seltsames: Ein Dornbusch steht in Flammen. Was für sich genommen noch nicht so ungewöhnlich ist, doch diese Flammen hier verbrennen den Busch nicht, sie beleuchten ihn nur, heben ihn ab von den anderen dürren Gewächsen im Umkreis. Mose kann nicht anders, er muss seiner Neugier nachgeben und sich die Sache aus der Nähe besehen.

Wer ist Gott? Er ist der, der Menschen anspricht – „Mose, Mose!“ und ihr Gehör finden will; dabei aber gleichzeitig doch Distanz wahr: „Tritt nicht herzu.“ Und er ist der, der sich dort zeigt, wo man ihn nicht vermutet. „Der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“ Ja, aber er wird erst in diesem Augenblick, durch Gottes Anwesenheit, zu heiligem Land. Vorher war es ein trostloser Fleck in der Wüste, nicht anders als jeder beliebige Ort im Umkreis

von Stunden oder Tagen; kein altes Heiligtum, kein Tempel oder sonst etwas in der Art. Da, wo Gott ist, wird etwas besonders, wird etwas heilig. Wo er nicht ist, bleibt alles beim Alten.

Wer ist Gott: Anscheinend ein alter Bekannter. „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“ Ja, doch, von dem hat man schon gehört aus den alten Geschichten; Mose ganz bestimmt; aber wie lange ist das alles schon her? Wie lange leben die Nachkommen dieser Väter schon in Ägypten – so lange, dass die Geschichten schon Legende geworden sind. Kann das sein, dass die Legende jetzt wieder zu Realität und Gegenwart wird? Mose bleibt vorsichtig, wahrt seinerseits die Distanz und fragt ja später auch noch einmal gründlich nach.

Bis dahin erklärt sich Gott weiter: Er ist einer, der hört – die vielfältigen Klagen seiner Kinder – und einer, der sich kümmert: „Ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette.“

Aber zu diesem Zweck nimmt er Menschen in seinen Dienst: „Und nun geh hin, ich will DICH zum Pharao senden, damit DU mein Volk aus Ägypten führst.“ So sagt er es dem Mose, der verständlicherweise mehr als irritiert ist. Als Gott ihn zum ersten Mal anspricht, „Mose, Mose“, und er antwortete „Hier bin ich“, da schien er noch ganz offen für alles, was da kommen könnte. Jetzt aber erkennt er, dass eine Begegnung mit Gott mehr ist als unverbindlicher Smalltalk, dass sich daraus Folgen ergeben; Aufgaben, die keineswegs leicht sein müssen. „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe?“ Mose macht sich nicht nur aus Bescheidenheit klein, nein, er weiß ganz genau, dass gerade er der allerletzte ist, der sich in Ägypten blicken lassen sollte – da war doch immerhin was mit einem erschlagenen Aufseher?

Doch Gott ist einer, der selbst gut begründete Ausreden nicht akzeptiert. „Ich will mit dir sein“ – schön, aber wie kann das aussehen und wie hilfreich mag das sein? Mose hat doch keine Vorstellung davon, was Gott alles möglich sein könnte. Wie wäre es mit einem Zeichen seiner Macht? Ein kleines Wunder vorab vielleicht? Doch das Zeichen, das Gott dem Mose verspricht: „Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott dienen auf diesem Berge“ – ist ein Zeichen ganz eigener Art. Nicht im Voraus, sondern erst im Nachhinein, und dann muss es auch noch von Mose und den Israeliten selbst inszeniert werden anstatt von Gott.

Ich kann Mose gut verstehen, wenn er da nach einer weiteren Möglichkeit sucht, sich vor seiner Berufung drücken zu können. Sich vor den Israeliten auf den Gott der Väter zu berufen, von dem man so lange nichts mehr gehört

hat, könnte wenig überzeugend sein. Wie wäre es also mit einer deutlichen Legitimation, wenigstens einem Namen, der Eindruck macht? Also nennt Gott seinen Namen – wenn man es denn so nennen kann! Denn „Ich werde sein, der ich sein werde“ klingt beim ersten Hören doch extrem vage. Was soll das heißen? „Ich werde sein, der ich sein werde“ – das könnte eine kühle Absage sein, im Sinne von: „Mein Name geht euch gar nichts an.“ Es könnte ein schwammiges Versprechen sein, etwa „Ihr werdet es schon sehen, wenn es soweit ist“. Es könnte die Aussage von jemandem sein, der sich selbst nicht gut genug kennt, um wirklich Verbindliches zu seiner Person sagen zu können. Alle diese Möglichkeiten klingen kaum verheißungsvoll.

Und doch: Wir wissen ja, wie die Geschichte weitergeht. Mose geht nach Ägypten, Mose tritt vor den Pharao, Mose führt das Volk aus der Gefangenschaft heraus und bringt es auf den Weg in das versprochene Land. Nicht ohne tatsächlich an besagtem Berg noch einmal Halt zu machen, um das von Gott erwähnte Zeichen eigenhändig umzusetzen und dabei ein paar brauchbare Regeln für das Leben der Israeliten zu empfangen.

Was mag ihn also letztlich dazu bewegt haben, den Auftrag Gottes und seine Berufung doch noch anzunehmen? Der Gedanke, dass dieses gefährliche Himmelfahrtskommando immerhin spannender sein dürfte als für den Rest seiner dann wohl immergleichen Tage mit einer Truppe Schafe durch die Wüste zu latschen? Oder der Wunsch, mit etwas Glück wider alle Wahrscheinlichkeit doch Erfolg haben zu können und am Ende vielleicht als großer Held und Befreier dazustehen; Ruhm und Ehre zu gewinnen?

Am wahrscheinlichsten scheint es mir am Ende doch zu sein, dass Mose im Namen Gottes eben anderes gehört hat als Vages und Unverbindliches. Geradezu das Gegenteil, muss man annehmen: Ich werde sein, der ich sein werde – nämlich der, den ihr schon kennt seit den Tagen Abrahams; der, der eure Klagen gehört und eure Leiden gesehen hat; der, der tatsächlich bei euch sein und mit euch gehen wird; der, der für euch da ist und vollendet, was er mit euren Vätern schon begonnen hat.

Und so machte Mose sich auf den Weg.

Und wir? Haben wir es mit unserem Glauben eigentlich einfacher als Mose? Wissen wir besser, wer Gott ist und wie er handelt? Vielleicht weil wir Gott schon so viel länger und dank Christus irgendwie gründlicher zu kennen glauben? Ich denke: Nein.

Die Aufgaben, zu denen Gott uns beruft, mögen – zugegeben - einfacher sein; zumindest müssen wir nicht dem Pharao gegenüberreten und 40 Jahre Wüstenwanderung auf uns nehmen.

Aber auch für uns ist Glaube immer wieder eine Herausforderung, ja, eine Zumutung. Auch wir rechnen in unserem Alltag nicht mit Gott. Auch wir haben nicht mehr als Geschichten aus alter Zeit. Auch für uns bleibt Gott unverfügbar, und Zeichen seines Mit-uns-Seins erkennen auch wir bestenfalls im Nachhinein. Erst wenn die Erfahrung gemacht ist, wenn der Sprung in den Glauben gewagt worden ist, dann lässt sich Gott – später - als vertrauenswürdig, als zuverlässig erkennen.

Erst dann können wir ihn als den sehen, der nicht im Vagen und Unverbindlichen bleibt, sondern der ist, der er ist und sein wird: Der Gott, der mitgeht mit uns, durch Leben und Tod hindurch und wieder ins Leben.

Der Glaube an Gott bleibt auch für uns eine gewagte Sache – aber wenn wir das Wagnis eingehen und im Vertrauen auf ihn unsere Wege gehen, werden wir ihn erleben als den, der ewig unfassbar bleibt – und doch zugleich uns allezeit in Treue umfasst.

Amen.